

Tetzner, Annika: Die rote Masche. Ein Shoahbuch für Kinder & Erwachsene. Wien: Edition Splitter 2015. 112 Seiten, zahlreiche Farbzeichnungen ISBN 978-3-901190-39-1

Annika Tetzner, geboren in Prag, Überlebende des Ghettos Theresienstadt und der Konzentrationslager Birkenau und Mauthausen, ist mit diesem All-Age-Titel ein berührendes Werk gelungen. Sie beschreibt aus der Sicht eines kleinen Mädchens das Leben im Ghetto zur Zeit des Holocausts. Im Vorwort weist Elisabeth von Samsonow, Professorin an der Akademie der Bildenden Künste auf die besondere Perspektive eines Kindes auf politische Geschehnisse. Anders als die Erwachsenen konzentrieren sich Kinder auf die nächsten Verwandten oder auf Situationen mit denen sie direkt konfrontiert sind. Im vorliegenden Buch ist die kleine Protagonistin nur körperlich ein Kind, ihr hellwacher Verstand erahnt mehr von der schrecklichen Wahrheit als die meisten Erwachsenen glauben. Elisabeth von Samsonow hebt hervor, dass dieses Buch zeigt, dass historische Ereignisse niemals eine Masse an Menschen betreffen, sondern immer Einzelpersonen mit eigenen Perspektiven, Lebensgewohnheiten und Ansichten. Sie sieht dieses Buch als Parabel über den homo politicus und bezeichnet es als „wunderbares Beispiel für eine ‚Mikrohistorie‘“ (S. 15)

Das Buch ist in drei Abschnitte gegliedert, in „Die rote Masche“, „Herr Maximus und ich“ und in „Die drei Drachenkämpfer“. Die erste Geschichte beginnt mit einer Widmung an alle Tanten, die ihr eine Kindheit gegeben haben. Sie beschreibt danach das Leben im Ghetto Theresienstadt aus der ich-Perspektive in kurzen und klaren Sätzen. Das Wort „Krieg“ versteht das Mädchen zwar nicht, sehr wohl aber die Angst in der Stimme der Erwachsenen, wenn sie das Wort aussprechen. Das Umarmen der Familienmitglieder zieht dich durch die gesamte Geschichte, es ist ihr Widerstand gegen das Militärische, das Gegeneinander, das Distanzierende. Das immer hungrige Mädchen erhält von den Tanten immer wieder das letzte „Bröcker!“ Brot. Sie nimmt es zwar, kann aber kaum zusehen, wie hungrig die erwachsenen sind. Außer zu den Tanten, mit denen sie zusammenlebt, hat sie auch ein inniges Verhältnis zu ihrem Großen Bruder, der für sie Schutz bedeutet, zugleich aber fühlt sie sich mit ihm zusammen älter als ihre Tanten und ihre Eltern und hat das Gefühl, auf diese aufpassen zu müssen. Kinder sind ein wenig besser geschützt als die Erwachsenen, das weiß das Mädchen, denn „die bösen Nazis schaun immer gradaus und niemals hinunter.“ (S. 30). Die Familie feiert heimlich Seder und das Mädchen erhält als Geschenk einen kleinen Hampelmann, den ihr Bruder Herr Maximus getauft hat. Er wird ihr ständiger Begleiter und Vertrauter. Dass Herr Maximus einen Fuß verloren hat, erzählt das Mädchen eher beiläufig, interessant ist, das ihr schönes Spielzeug plötzlich nicht mehr heil und perfekt ist, sondern einen Makel hat, genau wie die Jüdinnen und Juden im Ghetto durch den Rassenwahn der Nationalsozialisten plötzlich makelbehaftet sind. Das empathische Mädchen ist sich sehr wohl bewusst, dass es noch Glück hat bei ihren Verwandten wohnen zu dürfen und nicht in einem Heim zusammen mit anderen Kindern. Im zweiten Abschnitt des Buches wird Herr Maximus lebendig, beginnt zu sprechen und vertraut dem erstaunten Mädchen an, dass er in Wahrheit ein Zauberer ist. Er muss dem Mädchen, das in ihrem Leben nur ein einziges Mal Zucker probiert hat, erklären was Honig ist, während es sich die ganze Zeit nach einer grünen Wiese zum Spielen sehnt. Die größte Angst der Familie ist, in den Osten geschickt zu werden, worunter sich das Mädchen nicht viel vorstellen kann. Essen ist das Hauptthema in diesem Buch. Gegen den Hunger lutscht das Kind sogar Kieselsteine oder braucht Herrn Maximus, der ihm einen Teller heißes Wasser, weil es sonst nichts gibt, in eine sättigende Kartoffelsuppe verwandelt. Im dritten Teil steht der große Bruder, bzw. sein Zimmerkamerad Janos im Mittelpunkt. Die Mütter und Tanten müssen in der Chewra Kadisha arbeiten und tragen dem Mädchen auf, jeden Tag zu Mittag einen Eimer voll Suppe zu bringen. Doch das Mädchen hat große Angst, da es dafür durch einen dunklen Tunnel muss und überzeugt ist, dass dort ein Drache wohnt. Schließlich geht Janos mit und fängt wirklich einen

Drachen. Allerdings ist dieser sehr klein und nennt sich der Drache aus dem Osten. Eines Tages ist der Drache verschwunden, er ist zu seiner Familie in den Osten gefahren heißt es und auch die Familie des Mädchens wird auf den gefürchteten Transport geschickt, die Geschichte endet mit der Beschreibung des überfüllten und kalten Waggons.

Der Text ist teilweise im österreichischen Dialekt geschrieben, es kommen Wörter wie Pupperl, Maxerl oder Bröckerl vor. Interessant sind auch die Zeichnungen. Während zu Beginn die Erwachsenen mit traurigen Gesichtern aber bunt dargestellt werden, sind ihre Gesichter im letzten Bild, das das Innere des Waggons zeigt, nur noch angedeutet und die Figuren in Grautönen gehalten, während die Kinder weiterhin bunt gezeichnet sind, jedoch mit ernsten Gesichtern.

Das Buch ist mehr als ein Buch für Kinder und mehr als ein Buch um Erinnerungen zu verarbeiten, es lässt sich aus mehreren Blickwinkeln betrachten und lesen und birgt zahlreiche Facetten in sich.

Susanne Blumesberger